

Bestellungen auf den Christenboten nehmen entgegen die evang. Pfarrämter in Blumenau, São Bento, Badenfurt, Brusque, Desterro, Hammonia, Itoupava, Timbó u. Santa Izabella.

Der Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Sta. Catharina.

Der Christenbote erscheint Anfang jeden Monats und kostet jährlich 18000.

Der Bezugspreis ist an die betreffenden Pfarrämter zu entrichten.

Herausgegeben von der evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

1. Jahrgang.

Blumenau, im Dezember 1908.

Nr. 12.

Einladung zum Bezug des Christenboten.

Unsere Hoffnung, die wir in der ersten Nummer des Christenboten aussprachen, daß der dritte Teil der deutschen evangelischen Familien in Santa Catharina als Leser des Christenboten gewonnen würde, hat sich zu unserer großen Freude erfüllt. Rund 1200 feste Abonnenten sind im ersten Jahre gewonnen. Damit ist der Bestand des Blattes gesichert. Wir bitten nun unsere Leser, in ihren Bekanntenkreisen für unser kirchliches Monatsblatt neue Leser zu werben, damit es in Santa Catharina weiter verbreitet werde. Es wird unser Bestreben sein, einerseits über die wichtigsten kirchlichen Fragen und Ereignisse des gesamten Protestantismus, insonderheit der alten deutschen Heimat zu berichten, andererseits die Interessen der deutschen evangelischen Kirche in Südamerika, insonderheit unseres Staates Santa Catharina nach Kräften wahrzunehmen und zu fördern. Der erbauliche Teil auf Seite 6 und 7 wird von P. Lange weitergeleitet werden; die letzte Seite wird wie bisher kleine Mitteilungen, Bekanntmachungen, Liebesgaben und die Gottesdienstanzeigen enthalten. Der Einfachheit wegen mögen die bisherigen Leser es gestatten, daß sie als Abonnenten weitergeführt werden, falls sie den Christenboten nicht ausdrücklich abbestellen.

Die Schriftleitung.

Weihnachten.

Heilige Nacht, aus Himmelstüren
Trägst du her zu ird'schen Fluren
Deiner ewigen Klarheit Spuren,
Uns zum Licht der Welt zu führen;
Und mit tausendfachem Klingen
Schwebst du sanft zu Tal und Hügeln,
Um auf froh beschwingten Flügeln
Nen die Botschaft herzubringen,
Daz der Heiland Jesus Christ
Allem Volk geboren ist.

Heilige Nacht, um Nah' und Ferne
Legen deine Strahlenpfeile
Lauter gold'ne Liebesseile;
Heimwärts leuchten deine Sterne.
Wie du hin durchs Weltgebäude
Wieder schickst die Lichtgestalten,
Die so herzbezwingernd walten:
Dank und Liebe, Fried und Freude
Teilst du auch im kleinesten Haus
Deinen Schimmer liebend aus.

Heilige Nacht, mit holden Gaben
Stillst du jeglich Herzverlangen,
Trocknest Tränen von den Wangen,
Die wir viel vergossen haben,
Senke allen Frieden nieder,
Gieb dein Glück in alle Herzen,
Zünde alle Weihnachtskerzen,
Stimme alle Festtagslieder!
Wie du einst das Heil gebracht,
Bring' es wieder, heilige Nacht.

Paul Kaiser.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn heute ist der Heiland geboren.

Lukas 2, v. 10.

Die Weihnachtsfreude ist die größte Freude, die es gibt, denn sie hat den seligsten Inhalt: Euch ist heute der Heiland geboren.

Weißt du, was die Sünde ist? Weißt du, was der Tod ist? Weißt du, was es heißt, ohne Frieden die Tage des Lebens verbringen? dann verstehst du dieelige Freude: Euch ist heute der Heiland geboren. Du hast nun Gnade bei Gott gefunden. Du brauchst dich nun nicht mehr zu fürchten vor dem Gericht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gerecht macht. Brauchst dich nicht mehr zu fürchten vor dem Tod: Christus ist unser Leben und Sterben, unser Gewinn. Brauchst dich nicht mehr zu fürchten vor Sorgen und Not: Christus führt dich mit linder Hand durch alle Sorgen und Nöte der Erde zum Licht, das auch den Nermsten, Verlassenen und Verachteten scheint.

Der ist der Heiland geboren. Selig, wer diese Freude in sein Herz faßt, er wird dadurch nicht nur reicher und fröhlicher, sondern auch besser und reiner. Die Weihnachtsfreude hat eine wunderbare Macht der Heiligung und auch darum nennt der Engel sie die große Freude. Wenn ich Einen wüßte, der lieblos und hart neben dem Herzen hergeht, mit dem er von Gott verbunden ist, und hat kein Auge dafür, wie es sich härmst und grämt; wenn ich Einen wüßte, der sein Hab und Gut, seine Kraft und sein Geld nur für sich genießt, ohne Auge und Ohr für die Not um ihn her; wenn ich ein Haus wüßte, wo kein Friede wohnt, wo sie einander kalt und fremd gegenüber stehen, die sich lieben müßten — o, ich wollte ihnen heute keine Buße predigen, ich wollte ihnen heute nicht vorhalten ihre große Schuld, ich wollte ihnen heute nicht drohen mit Gottes Gericht — ich wollte ihnen nur die große Freude verkündigen, daß auch ihnen der Heiland geboren ist, auf daß vor den Jubeltonen dieser Freude, mächtiger als vor den Bosannentönen des göttlichen Gerichts, umstürzen die Mauer ihrer Herzen, die da bestehen in Selbstsucht, Zweifel, Härte und Selbstgerechtigkeit. So nehmet die große Freude ins Herz, ihr Alten und Jungen, ihr Gebildeten und Ungebildeten, ihr Reichen und Armen, ihr Gesunden und Kranken, ihr Starken und Schwachen!

O Herr Jesu, wie du für uns geboren bist, so werde auch in uns geboren; hilf uns täglich, daß wir dich in unserem Herzen lassen Gestalt gewinnen, daß nicht mehr wir mit unserem selbstsüchtigem Ich in uns herrschen und leben, sondern du, der du allein uns vollkommen und gerecht machen kannst. In Niedrigkeit bist du geboren, gib uns Kraft, daß auch wir dir nachfolgen in Demut und Verleugnung, in Gehorsam und Treue. Mache uns wahrhaftig, erneure uns in kindlich lauterem Sinn nach deinem Bild.

So faß' ich dich nun ohne Scheu;
Du machst mich alles Jammers frei,
Trägst meine Schuld, verschlingst den Tod,
Verkehrst in Freud' all' Angst und Not,
Halleluja.

Mann sein heißt frei sein vom Scheinwesen; frei sein heißt sein selbst suchen; Selbst sein heißt in Gott sein.

Otto von Leizner.

* * *

Die christliche Religion ist ein mächtiges Wesen für sich, woran die gesunkene und leidende Menschheit von Zeit zu Zeit sich immer wieder emporgearbeitet hat; und indem man ihr diese Wirkung zugesteht, ist sie über aller Religion exaltiert und bedarf von ihr keiner Stütze.

Goethe.

Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins.

Straßburg, 22. September.

Der evangelische Verein der Gustav Adolf-Stiftung, der sich die Wahrung und Pflege der Interessen der Evangelischen in der Diaspora angelegen sein läßt und der im Laufe eines Menschenalters mehr als 52 Millionen Mark für die ausländische Diaspora der evangelischen Kirche aufgebracht hat, trat heute in der zu seinen Ehren festlich geschmückten Hauptstadt des Reichslandes zu seiner diesjährigen Tagung zusammen.

Vertreten waren auf der Hauptversammlung u. a. das reichsländische Konsistorium, der deutsch-evangelische Kirchenausschuß, der evangelische Oberkirchenrat in Berlin. Zahlreiche befreundete Verbände hatten Vertreter zu der Tagung entsendet, die am heutigen Vormittag mit einer Konferenz der Vertreter der Diaspora-Anstalten eröffnet wurde.

Darauf schloß sich die Zentralvorstandssitzung, in welcher der Geschäftsführer und Generalsekretär des Gustav Adolf-Vereins, Pastor Braunschweig (Leipzig) den sehr interessanten, von ihm verfaßten Jahresbericht vorlegte. Diesem ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereins im Vorjahr mehr als zwei Millionen Mark betragen haben. Diese Einnahmen steht ein Vermögen von rund 5 700 000 Mark zu Seite. Der Verein, an dessen Spitze der Zentralvorstand in Leipzig steht, gliedert sich in 45 Hauptvereine, die sich über das ganze Reich sowie über Österreich und Siebenbürgen verteilen. Außerdem steht der niederländische und der schwedische Gustav Adolf-Verein mit dem Zentralvorstand in Verbindung. Die Zahl der Zweigvereine ist im Jahre 1907 von 2020 auf 2035 gestiegen, auch die Zahl der Frauenvereine hat sich von 665 auf 696 erhöht. Der Bericht zählt ferner die vierunddreißig Kirchen auf, deren Bau im Vorjahr mit Hilfe des Gustav Adolf-Vereins zum Abschluß gekommen ist und nennt außerdem eine größere Zahl von Kirch-, Schul- und Anstaltsbauten, die mit Unterstützung des Vereins neu begonnen worden sind. 43 Gemeinden in Europa, Kleinasien und Südamerika sind neu in die Vereinspflege aufgenommen worden, während 46 Gemeinden dankend ausgeschieden sind, weil sie auf weitere Hilfe verzichten konnten. Der Bericht bietet einen knappen Überblick über die über vier Erdeile verteilten Arbeitsfelder des Gustav Adolf-Vereins. Innerhalb des Deutschen Reiches bringen die namentlich durch die Industrie veranlaßten Bevölkerungsverschiebungen dem Gustav Adolf-Verein stets neue, wachsende Aufgaben. Als besonders wichtig wird die Diaspora in den preußischen Ostmarken hervorgehoben. In Österreich erfordern die aus der evangelischen Bewegung herausgewachsenen Gemeinden und ihre Organisation noch immer besondere Opfer. Die Bewegung, die, abzüglich der Rücktritte, der evangelischen Kirche in neun Jahren einen Zuwachs von 33 563 Seelen gebracht hat, ist trotz aller Anfeindungen der Gegner noch nicht zum Stillstand gekommen, wie die amtliche Statistik unwiderleglich zeigt. Von besonderem Interesse sind die dem Bericht über die deutsch-evangelische Diaspora außerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns beigeführten statistischen Tabellen, auf denen die Leistungen des Gustav Adolf-Vereins für die Auslands-Diaspora von 1888 bis 1908 im einzelnen nachgewiesen werden. Wenn jetzt auch in weiteren evangelisch-kirchlichen Kreisen die Teilnahme für die ausländischen Gemeinden lebendig zu werden scheint, so wird der Gustav Adolf-Verein, der bereits mehr als fünf Millionen Mark von seiner über 52 Millionen Mark betragenden Gesamtausgabe der Auslands-Diaspora zugewandt hat, darüber von Herzen sich freuen.

Am Abend vereinigte die Teilnehmer eine wohlgelungene Begrüßungsfeier.

Straßburg, 23. September.

Die Beteiligung an der diesjährigen Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung ist, obwohl sie zum ersten Male im Reichslande stattfindet, eine ganz besonders starke. Namentlich aus Süddeutschland, Südwürttemberg, aber auch aus Rheinland-Westfalen und dem deutschen Osten sind die Mitglieder und Freunde der Gustav Adolf-Sache zahlreich herbeigeeilt. Für die Verteilung der größten Liebesgabe, die immer das Hauptereignis der der evangelischen Liebesarbeit an den Gemeinden in der Diaspora gewidmeten Vereinstätigkeit bildet, stehen diesmal die Gemeinden Habilghorst in Westfalen, Kreisch in Siebenbürgen und São Leopoldo in Brasilien zur engeren Wahl, über deren Bedürftigkeit Oberkonsistorialrat Schmeißer (München) berichten wird.

Die mit der Tagung verbundene 12. Konferenz der Diaspora-Anstalten hielt gestern ihre nichtöffentlichen Beratungen im großen Saale des Tomas-Stifts ab. Nach einer vom Hauptvater Knorr (Rokitten) abgehaltenen Eröffnungsandacht erstattete

Pastor Lic. Bänker (Bieren) den Jahresbericht. Das eingentliche Hauptthema der Konferenz: Was können die Diasporaanstalten tun, um die Kräfte des Evangeliums für ihre Umgebung kräftiger zu entfalten? wurde für den Osten in längeren Ausführungen beantwortet von Pastor Meister (Wolfskirch-Posen) und für den Westen von Pastor Waldhausen (Lixheim in Lothringen). Nach weiteren internen geschäftlichen Verhandlungen wurde darauf die Konferenz geschlossen.

Am Nachmittage fand die erste nichtöffentliche Versammlung der Abgeordneten in demselben Saale statt. Der Präsident des Gustav Adolf-Vereins Geh. Kirchenrat D. Bank eröffnete die Sitzung mit einem Gebet und hieß die Geschienenen willkommen. Darauf verlas der Schriftführer Sup. D. Dr. Hartung Leipzig die Namen der Abgeordneten der Hauptvereine aus allen Teilen des Reiches und aus Österreich. Zum Vorsitzenden der 60. Hauptversammlung wurde auf Vorschlag des Hofpredigers D. Rogge-Potsdam unter lebhaftem Beifall der Versammlung der langjährige Vorsitzende des Zentralvorstandes Geh. Kirchenrat D. Bank-Leipzig und zu seinem Stellvertreter der Generalsekretär des elsässischen Gustav Adolf-Hauptvereins Küß gewählt.

Abends 6 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer und Gäste zu zwei stark besuchten Gottesdiensten in der St. Thomas-Kirche, wo Oberkonsistorialrat und Stadtdekan Keefer-Stuttgart über Prediger Salomonis 7, 11 und in der Wilhelm-Kirche, wo Pfr. D. Gerbert-Biebrich über Esther 8, 6 die Festpredigt hielten.

Unter dem Vorsitz des Geh. Kirchenrats Prof. D. Bank-Leipzig fand dann um 8 Uhr abends im großen Saale des Straßburger Sängerhauses die Begrüßungsversammlung für die Delegierten zur diesjährigen Hauptversammlung statt. Sie nahm einen imposanten Verlauf. Der geräumige prächtige Saal war von Mitgliedern, Freunden und Freundinnen der Gustav Adolf-Sache bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Estrade hatte der Kirchenchor der Reformierten Kirche Platz genommen, dem eine Musikapelle assistierte. Zunächst sang der Kirchenchor „Frisch auf in Gottes Namen“ und die Gemeinde das Liederlied. Dann eröffnete der Schriftführer des Straßburger Hauptvereins, Pfarrer Ernst, die Versammlung mit dem Ruf „Frisch auf in Gottes Namen“.

Zu Vertretung des erkrankten Bürgermeisters hieß Beigeordneter Dr. Levin die Hauptversammlung im Namen der Stadt Straßburg herzlich willkommen und wünschte ihr gedeihlichen Verlauf. Darauf begrüßte Generalsekretär Küß-Straßburg die Versammlung. Er wies auf die Geschichte des Straßburger Hauptvereins hin, der aus der Evangelisations-Gesellschaft hervorgegangen ist und seit 1891 sich dem Gustav Adolf-Verein angeschlossen hat. Erst seit dieser Zeit habe der Straßburger Verein einen erfreulichen Aufschwung genommen. Eine bemerkenswerte Ansprache hielt sodann Ober-Regierungsrat Dr. Freudenfeld-Straßburg im Namen der elsäss-lothringischen Regierungsbehörden und in Vertretung des beurlaubten Bezirkspräsidenten. Trotz seines kriegerischen Namens sei die Aufgabe des Gustav Adolf-Vereins eine Friedensarbeit, eine Bruderarbeit und eine Liebesarbeit an den gefährdeten Brüdern. Es gelte nicht, fremde Lehren und Einrichtungen zu bekämpfen, sondern die eigene Lehre zu schützen und zu fördern. (Beifall.) Die Regierung, deren Aufgabe es sei, Parität zu üben unter den Religionen und dafür zu sorgen, daß jede Konfession zu ihrem Rechte komme, wolle nicht abseits stehen, sondern sie wisse das Wirken des Gustav Adolf-Vereins wohl zu würdigen, zur Beseitigung religiöser Not, zur Bekämpfung materialistischer Weltanschauung, zur Erhaltung und Förderung des Erbes an christlicher Geistigkeit, zu festem Vertrauen, zur Liebe an die Gnade des Heilandes, auf dem Glaubensgrunde, auf dem sich Katholiken und Protestanten zusammenfinden. (Lebhafster Beifall.)

Im Namen des Direktoriums und des Oberkonsistoriums der evangelischen Kirche begrüßte Konsistorialpräsident Dr. Curtius die Versammlung in einer Ansprache, in der er besonders den geistigen Segen betonte, der vom Gustav Adolf-Verein ausgegangen sei. Heideumission, innere Mission und Gustav Adolf-Verein hätten mit ihrer Tätigkeit die Fesseln des alten Landeskirchentums gesprengt. Wenn die Masse des Volkes wieder kirchlich werden sollte, dann müsse die Kirche nach dem Muster des Gustav Adolf-Vereins alle Glaubens- und Geistungsge nossen umspannen. — Im Namen der reformierten Kirche dankte Konsistorialpräsident Dr. Piepenbring für alles, was der Gustav Adolf-Verein für die Diaspora in den Reichslanden getan habe. — Professor D. von Dobschütz wies in seiner Begrüßungsansprache namens der theologischen Fakultät der Universität Straßburg auf die engen Beziehungen zwischen der theologischen Wissenschaft und der praktischen Arbeit des Gustav Adolf-Vereins hin.

Darauf ergriff, von lang anhalterndem, stürmischen Beifall begrüßt, der Präsident des Centralvorstandes, Geh. Kirchenrat D. Bank-Leipzig das Wort zu einer eindrucksvollen Rede, die als ein Appell der Bestrebungen des Gustav Adolf-Vereins wirkte. Er knüpfte humorvoll an den Straßburger mittelalterlichen Prediger Geiler von Kaysenberg an, der, wenn er seine Zuhörer etwas ermüdet sah, seine Predigt zu unterbrechen pflegte und sagte: „Nun räuspert euch erst!“ (Große Heiterkeit). D. Bank hob zunächst die alten Beziehungen hervor, die zwischen dem Gustav Adolf-Verein und der Straßburger Evangelisationsgesellschaft bestanden haben. Die Hilfe des Gustav Adolf-Vereins in Elsaß-Lothringen werde noch auf lange Zeit nötig sein, weil eine Arbeit nach der anderen über Nacht erwachse. Den verlassenen Pfleglingen der evangelischen Kirche Hilfe zu bringen, auch „wenn es immer wieder ein anderes ist“, bleibe auch in Lothringen Pflicht und Freude des Gustav Adolf-Vereins. Sodann dankte D. Bank den Konistorialpräsidenten der lutherischen und reformierten Kirche in den Reichslanden für ihre Begrüßungsansprache. Der Gustav Adolf-Verein wisse sich mit den Kirchenregierungen eins in der Sorge, die von den Vätern ererbten Schätze Kindern und Kindeskindern zu erhalten. Der Verein baue Gottesstätten für das Evangelium, den Kirchenbehörden liege es ob, daß in diesen Stätten Gotteskinder gesammelt werden, daß sie die rechte Seelennahrung empfangen. Die rufenden Boten auszurüsten mit Waffen des Geistes und der Kraft, sei schon seit den Tagen der Reformation Aufgabe und Leistung der theologischen Fakultät in Straßburg gewesen, die das Erbe einer großen Vergangenheit unter wechselnden Formen bis heute erhalten habe. Professoren, die zugleich Konfessoren sind, und Schüler, die zugleich treue Jünger sind, das schenke Gott der Universität Straßburg allezeit.

Die Grüße der kaiserlichen Regierung seien für den Gustav Adolf-Verein eine Ehre; aber er sei dieser Ehre nicht unwert. „Wo wir an den Mauern unserer Kirchen bauen, bauen wir zugleich am Säulenwerk des Staates.“ Wir sind friedlich gesinnt, auch gegen unsere katholischen Mitchristen. Wir sind kein aggressiver, kein unduldsamer Verein. Gewissenfreiheit und Toleranz sind Edelpflanzen, die aus protestantischem Boden erwachsen sind. Wir beklagen es, wenn irgend wo diese Pflanzen vertreten, statt gepflegt werden, wenn Evangelische da und dort noch immer empfindlich die Wahrheit des Wortes erfahren müssen: „Toleranz—Klang, Parität—Racität!“ Geheimrat Bank führte dann in meisterhaften Bildern die gewaltige Geschichte der Stadt Straßburg der Versammlung vor Augen, die Beziehungen ausmalend, die von den Zeiten Karls des Großen und Kaiser Rotberts bis zur Reformationszeit hin den Boden der alten Stadt mit dem geistigen Leben des deutschen Volkes, der evangelischen Kirche, verknüpften. Den Geist der ersten Zeugen nicht ersterben zu lassen, das sei die Lösung für die Arbeit des Gustav Adolf-Vereins, der es ernst nehme mit dem Worte: „Das beste Gut, das uns gegeben, ist Jesus Christ, sein Wort und Leben!“ Wir kommen nach Straßburg, um unseren Wahlspruch tief einzugraben in alle Herzen: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen;“ Diesen Wahlspruch stets hochzuhalten im Vertrauen auf die Worte des Luther-Liedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ — dazu segne Gott die Straßburger Tagung. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Es folgten dann noch Ansprachen der Diaspora-Geistlichen Baudt aus der badischen Diaspora, Stieber aus der Diaspora-Gemeinde Kaisersberg und des Schulleiters Muffel-Marx in Mähren, die sämtlich dem Gustav Adolf-Verein ihren Dank für die bisher geleistete Hilfe abstatteten und um weitere Unterstützung batzen. Mit dem gemeinsamen Gesange eines Kirchenliedes schloß die eindrucksvolle Feier.

Der zweite Festtag wurde mit einem Festgottesdienst in der neuen Kirche eingeleitet. Schon lange vor Beginn der Feier war der große Raum dicht gefüllt. Nachdem die Klänge des Liederliedes mächtig des Gotteshauses durchbraust hatten, hielt Konistorialrat Lahusen-Berlin die Festrede über Epheser 4, 7—16. In eindringlichen Worten betonte er die Notwendigkeit der Einheit im Glauben, nicht der äußerlichen Einheit der Regeln und Formeln, sondern der inneren. Im Anschluß an diese erhabende Kundgebung fand in der Garnisonkirche ein Kindergottesdienst statt. Auch dieses Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende von Kindern aus Straßburg und Umgegend und auch viele Erwachsene hatten sich eingefunden. Pastor Bauleck-Bremen sprach über das Thema Matthäus 6, 7: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ — Beide Gottesdienste werden in der Geschichte des Straßburger Gustav Adolf-Vereins stets eine hervorragende Stellung einnehmen.

Gegen mittag traten die Abgeordneten im großen Saale des Thomas-Stiftes zu der zweiten, nichtöffentlichen Versamm-

lung zusammen, die von D. Bank mit einem Gebete eingeleitet wurde. Darauf hielt Senior Eckardt-Graz seinen Vortrag über „Die evangelische Schule in Österreich.“ Er führte aus, daß die öffentliche Volksschule in Österreich ursprünglich eine allen Konfessionen zugängliche Simultan-Schule gewesen sei, sie führt noch jetzt den Namen: „Interkonfessionelle Schule“, und alle Einwohner ohne Unterschied des Bekennens müssen zu dieser Schule Beiträge leisten. Die Schule ist aber nicht mehr interkonfessionell, in Wahrheit ist es vielmehr dem Ansturm der katholischen Agitation gelungen, der öffentlichen Schule einen katholischen Charakter aufzuprägen. So hat die Schule den interkonfessionellen Charakter fast ganz verloren. Sie ist so katholisch geworden, daß evangelische Kinder sie nicht ohne schwere Schädigung ihrer religiösen Überzeugung besuchen können. Die Errichtung eigener Schulen ist den Protestanten dadurch außerordentlich erschwert, daß sie zu den öffentlichen Schulen immer noch Beiträge leisten müssen, ohne daß sie irgend welchen Anspruch auf die von ihnen aufgebrachten Schulsteuern haben. Die Schuljugend wird durch diese Verhältnisse schwer geschädigt. Die Errichtung und die Erhaltung evangelischer Volksschulen ist daher von großer Wichtigkeit. Dringend ist aber davor zu warnen, evangelische Privatvolksschulen ohne starke finanzielle Basis zu eröffnen. Au den wenigen Orten, in denen die Evangelischen die Mehrheit der politischen Gemeinde bilden, kann zur Not die interkonfessionelle Schule genügen, obwohl auch da gewöhnlich die Zahl der katholischen Lehrer die der evangelischen überwiegt. Selbst da, wo die Evangelischen in der Minderheit sind, und wo die öffentliche Schule den römischen Ansprüchen besonders Rechnung trägt, soll man eine evangelische Schule nur dann errichten, wenn die zu bringenden Opfer die Kräfte der evangelischen Kirchengemeinde nicht übersteigen. Jedenfalls ist eine solche mühsam erhaltene Schule dieser Opfer nur dann wert, wenn sie hinsichtlich des in ihr herrschenden Geistes wirklich evangelisch ist. Dieser Geist hängt weniger von den Lehrplänen, als vielmehr von den Persönlichkeiten der Lehrer ab. Es kommt besonders darauf an, daß die an der Schule wirkenden Lehrer Personen lebendigen und bewußten evangelischen Charakters sind. Eine solche Schule ist wert, daß nicht nur die Gemeinde für sie und die Lehrer die höchsten Opfer bringt, sondern, daß auch der Gustav Adolf-Verein sie namhaft unterstützt. Auch evangelische Alumnae für solche, die ihre Kinder zur weiteren Ausbildung in die Stadt schicken und auch für Seminaristen sind dringend notwendig. Besondere Berücksichtigung müssen Schulen finden, die in anderssprachigen Gegenden liegen, wie in Galizien, wo sie die Muttersprache erhalten und verhindern, daß die Deutschen dort polonisiert werden. Unter allen Umständen ist das Aufgeben einer schon bestehenden Schule eine schwere Schädigung des evangelischen Volkes. Sie zu erhalten ist eine wichtigere Aufgabe als die Errichtung von neuen Schulen, für deren Erhaltung die wesentlichen Garantien nicht in der Gemeinde selbst liegen. Der Gustav Adolf-Verein darf nicht der Hauptträger eines Schulsystems sein, sondern nur ein helfender Freund für Gemeinden, die Kraft, Einschlossenheit und Opferwilligkeit genug besitzen, um die Erhaltung einer Schule auf eigene Schultern zu nehmen.

An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Aussprache über die Verhältnisse in Österreich an, an der u. a. teilnahmen Pfarrer Schmidt-Bielitz, Oberkirchenrat Oberlin-Wien, Hofprediger Hoffmann-Stuttgart, Prof. Weil-Berlin, Oberkonistorialrat D. Diebelius-Dresden, Pfarrer Ulrich Bandt, Konistorialrat Heschler.

Um 4 Uhr nachmittags traten die Teilnehmer der Tagung zu der ersten öffentlichen Hauptversammlung im großen Saal Aubette zusammen. Die Versammlung war überfüllt. Geh. Kirchenrat Bank-Leipzig eröffnete die Hauptversammlung, nachdem die Gemeinde ein Kirchenlied gesungen hatte, mit eindrucksvollen Worten der Begrüßung. Er teilte mit, daß der Centralvorstand ein Huldigungstelegramm an den Kaiser gerichtet habe.

Geh. Kirchenrat Bank konnte zugleich mitteilen, daß auf dieses Huldigungstelegramm folgende Antwort des Kaisers eingegangen ist: „Den treuen Gruß der diesjährigen in Straßburg tagenden Hauptversammlung des Vereins der Gustav Adolf-Stiftung habe ich gern entgegengenommen. Ich spreche Ihnen für die freundliche Kundgebung und die warmen Wünsche, welche Sie mir, Ihrer Majestät sowie meinem ganzen Hause gewidmet haben, meinen herzlichen Dank aus. Die eifrige Arbeit des Vereins hat meine Gemahlin stets mit lebhaftem Interesse begleitet. Wir wünschen der diesjährigen Versammlung Gottes Segen und reichen Erfolg.“

D. Bank gedachte dann der Toten des Vorjahres, zu denen auch der Großherzog Friedrich von Baden gehört. Es ging

dann in seiner Rede zurück auf die alte Geschichte Straßburgs, das immer ein evangelisches Gesicht gezeigt habe. Auch von dieser Straßburger Tagung möge das Wort gelten, daß jeder sich seine evangelische Warmherzigkeit bewahren möge. Diese Warmherzigkeit war auch schon stets das Charakteristikum der Straßburger Reformatoren gewesen. Die Straßburger Evangelischen haben sich diese Warmherzigkeit bis jetzt bewahrt. Der Redner schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache mit der Mahnung, auch diese Tagung zu einer fruchtbringenden zu gestalten.

Es kamen dann verschiedene Begrüßungsschreiben zur Verlesung, so vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, vom Deutsch-evangelischen Kircherausschuß und von der Evangelischen Gesellschaft in Frankreich. Diese drei Korporationen, die mit dem Gustav Adolf-Verein in freundschaftlichen Beziehungen stehen, sprachen ihr Bedauern aus, daß sie noch im letzten Augenblick verhindert worden seien, Vertreter zu der Tagung zu entsenden.

Dann erstattete der Generalsekretär des Gustav Adolf-Vereins, Pastor Braunschweig-Leipzig, den Jahresbericht des Zentralvorstandes, aus dem wir schon das Wichtigste mitteilten. Es wurden dann Geldfestgaben zur Übergabe gebracht. Pfarrer Ernst-Straßburg überbrachte 37000 Mark, die von 250.000 Protestanten im Elsaß gesammelt worden sind. Die Schüler des protestantischen Gymnasiums zu Straßburg haben 1050 M. gesammelt. Pfarrer Zandt aus Baden brachte 500 M. vom badischen Hauptverein und vom Zweigverein Pforzheim. — Die durch Pfarrer Bauleck-Bremen gesammelte Kinderfestgabe betrug 17200 M. Sie ist für die Eiskellergemeinde in Fürstenfeld in Steiermark bestimmt. Die nächste Kindergabe soll nach Western in Kärnten übermittelt werden. Pfarrer Oppozensky aus Böhmen brachte 675 M. von der tschechischen reformierten Gemeinde für arme deutsche Gemeinden. Nachdem D. Paulk allen Gebeten herzlich gedankt hatte, schloß die Versammlung. — Am Abend fand eine öffentliche volkstümliche Versammlung unter der Leitung des Professors Rendtorff-Kiel statt.

Straßburg, 24. September.

Die zweite öffentliche Hauptversammlung im Saale der Aubette, die von Geh. Kirchenrat Paulk-Leipzig geleitet wurde, war wieder außerordentlich gut besucht. Nach einem Eingangsgebet und der Eröffnung durch den Vorsitzenden wurden eine Reihe von Begrüßungsansprachen gehalten und zwar vornehmlich von Vertretern ausländischer evangelischer Gemeinden. Die Gemeinde Basel ließ dem Gustav Adolf-Verein 400 M. überweisen. Pfarrer Samler-Gorezo überbrachte Grüße der ungarischen Evangelischen. Er schilderte ihre bedrängte Lage. Die Evangelischen hätten in Ungarn manche Verluste erlitten, aber unterliegen werden sie trotzdem nicht. — Pfarrer Meinhoffer-Brüssel überbrachte die Grüße von 18 Gemeinden der belgischen Nationalkirche und von 42 Gemeinden der belgischen Missionskirche. — Pfarrer Kölbing von der Straßburger Brüdergemeinde übermittelte deren innige Wünsche. Pfarrer Gastnor (Uugano) sprach im Namen der Waldenser Gemeinden im oberen Italien. Pfarrer Dedeckind-Barmen vertrat die Barmer Missionsgesellschaft für Südamerika.

Nach diesen Begrüßungsansprachen wurde in die materielle Tagungsordnung eingetreten. Bei der Besprechung des Jahresberichts des Zentralvorstandes, der gestern vom Generalsekretär Pastor Braunschweig-Leipzig erstattet wurde, erklärte auf eine Anfrage Geh. Kirchenrat Paulk-Leipzig, daß der Gustav Adolf-Verein mit dem in Blasewitz erscheinenden Gustav Adolf-Kalender, einem Privatunternehmen, nichts zu tun habe und auch nichts zu tun haben wolle (Beifall). — Bankdirektor Anton-Dresden erstattet dann den Bericht über die Zentralkassenrechnung. Die Einnahmen des Vereins im Vorjahr betrugen mehr als 2 Millionen M. Das Vermögen erreicht fast die Höhe von 6 Millionen M.

Sodann hielt der Generalsekretär des Gustav Adolf-Vereins Pastor Braunschweig-Leipzig, der im Vorjahr eine zehnmonatige Informationsreise durch Mittel- und Südbrasilien unternommen hatte, einen fesselnden Vortrag über die evangelische Diaspora deutscher Zunge in Brasilien, vornehmlich in Rio Grande do Sul. Ausgehend von seinen persönlichen Reiseerinnerungen schilderte der Vortragende in fesselnder Weise zunächst, wie die Staatsregierung des Kaiserreichs und der Republik Brasilien sich zu der evangelischen Kirche, insbesondere zu der kirchlichen Versorgung der evangelischen Ansiedler deutscher Zunge gestellt haben. Er hob die Verdienste des Leipziger Forschungsreisenden Dr. Hermann Meyer um die kirchliche Versorgung seiner Privatkolonie Neu-Württemberg hervor und schilderte dann die Fürsorge, die der brasilianischen Diaspora vier Jahrzehnte hindurch durch den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, das Basler Missionshaus in Basel, die Barmer Evan-

gelische Gesellschaft, den Gustav Adolf-Verein und den lutherischen Gottesdienst zuteil geworden ist. Das Ergebnis dieser Fürsorgeaktivität ist, daß die Zahl der evangelischen Gemeinden in Brasilien stark gewachsen ist. Darauf besprach der Vortragende den südlichsten Staat Brasiliens, Rio Grande do Sul. Mit knappen charakteristischen Strichen zeichnete er Land und Leute dieses an Größe dem Königreich Preußen nicht weit nachstehenden Staates. Er skizzerte sodann die kirchlich religiösen Verhältnisse im Staate, insbesondere den Positivismus der herrschenden Kreise und die Macht der durch deutsche Orden organisierten katholischen Kirche. Wirkungsvoll hob sich von diesem Grunde das Bild der evangelischen Gemeinden deutscher Zunge ab. Aber auch an Schattenseiten fehlt es nicht. Auch die Organisation der evangelischen Gemeinde in der Rio Grandenser Synode fand eingehende Besprechung. Es wurde der Wunsch der Synode zum Ausdruck gebracht, mit Hilfe der Heimatkirche eine Umgestaltung ihrer Verfassung zu erzielen. Auf den wachsenden und energischen Gegner, der in den Sendboten der nordamerikanischen Missouri-Synode der deutschen evangelischen Sache in Rio Grande do Sul seit einem Jahrzehnt erwachsen sei, wies der Vortragende nachdrücklich hin. Er bezeichnete schließlich die Wege, auf denen die Hilfsaktivität des Gustav Adolf-Vereins sich zu bewegen hat, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden soll. Mit der Mahnung, das vielfach vernachlässigte brasilianische Diaspora-gebiet nicht zu vergessen, schloß der Vortrag. (Lebhafter Beifall). — D. Paulk dankte dem unermüdlichen Generalsekretär.

Nach dem Vortrage des Pastors Braunschweig-Leipzig über seine Informationsreise nach Brasilien brachte Pfarrer Aldinger herzliche Grüße der brasilianischen Gemeinden. Er dankte dem Gustav Adolf-Verein für die Unterstützung, die er den Evangelischen in Brasilien gewährt hat mit herzlichen Worten.

Darauf wurde zum gemeinsamen Liebeswerk geschritten. Vom Zentralvorstande waren dazu vorgeschlagen und zwar in alphabethischer Reihenfolge die Gemeinde Habilhorst in Westfalen, die Gemeinde Kreisch in Siebenbürgen und die Gemeinde S. Leopoldo in Brasilien. Die Annahme der Beiträge zu dem gemeinsamen Liebeswerk ergab, daß für die siegende Gemeinde 22586 Mark ausgezahlt waren, für die erste unterliegende Gemeinde wurden 6954 M. angemeldet und für die zweite unterliegende Gemeinde 6903 M. Nach einem Bericht des Oberkonsistorialrats Schmeier-München über die vorgeschlagenen drei Gemeinden wurde zur Abstimmung der Abgeordneten der Hauptvereine und des Zentralvorstandes geschritten.

Die Abstimmung ergab, daß als siegende Gemeinde die deutsche Gemeinde Kreisch in Siebenbürgen aus dem Wettstreit mit 232 Stimmen hervorging. Die erste unterliegende Gemeinde Habilhorst in Westfalen erhielt 51 Stimmen, die zweite unterliegende Gemeinde S. Leopoldo in Brasilien bekam 12 Stimmen.

Bischof Teutsch-Siebenbürgen dankte mit herzlichen Worten im Namen der Gemeinde für die Liebesgabe.

Man schritt dann dazu, den Ort für die Tagung im nächsten Jahre festzulegen. Pfarrer Friedrich Latte-Bielefeld lud den Gustav Adolf-Verein für das Jahr 1909 nach Bielefeld ein. Superintendent Stengel Stettin schlug Stralsund als nächsten Tagungsort vor. Pastor Zandt brachte für das Jahr 1910 eine Einladung nach Freiburg i. Br. Die Abstimmung ergab, daß für das Jahr 1909 Bielefeld als Tagungsort gewählt wurde.

Darauf schloß Geh. Kirchenrat D. Paulk die diesjährige Tagung des Gustav Adolf-Vereins mit herzlichen Worten des Dankes für die überreiche Gastfreundschaft, die den Mitgliedern in Straßburg erwiesen wurde.

Am Nachmittag fand ein Festessen statt. Für Freitag ist ein Ausflug Höhlgönsburg bei Schleißstadt geplant.

Süd-Amerika.

Santa Catharina. Am 1. November wurde Pfarrer Krause durch den vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin dazu beauftragten Pfarrer Mummelthay-Blumenau in sein Amt als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde Timbo feierlich eingeführt. Trotzdem das Wetter wenig einladend war, vermochte die geräumige Kirche am Timbo die Zahl der von nah und fern herbeigeeilten Gemeindemitglieder kaum zu fassen. Auch aus Blumenau waren 3 Vorstandsmitglieder der evangelischen Gemeinde zu der Feier erschienen. Unter Glockengeläut wurde der neue Pfarrer vom Vorstand der Gemeinde vom Pfarrhaus bis in die Kirche begleitet. Die Feier begann mit dem von Bosauern begleiteten Eingangslied: Ach bleib mit deiner Gnade. Nach der Liturgie wies P. Mummelthay Herrn P. Krause auf Grund des Pauluswortes: Lasset uns niemand irgend ein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde;

sondern in allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Angsten. (2 Korinths. 6, v. 3—4). Es wurde in dieser Ansprache besonders das schwere Amt eines Auslandspfarrers betont. Die Gemeinde Timbo hat P. Mummeltheim im Anschluß an Philippus 2, v. 29: „So nehmet ihn nun auf in dem Herrn mit allen Freuden, und habt solche Leute in Ehren“, dem neuen Pfarrer mit Liebe und Vertrauen zu begegnen. Mit der Verlesung der Berufsurkunde, dem Gelöbnis des neuen Pfarrers und dem Segen schloß die eigentliche Einführung.

Nach dem Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ betrat P. Krause die Kanzel und predigte über II. Korinths. 2, v. 20: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset Euch versöhnen mit Gott.“ In herzlichen Worten bat der neue Pfarrer um das Vertrauen seiner Gemeinde und legte ihr in schlichten, packenden Worten das Centrum aller evangelischen Bekündigung ans Herz: Versöhnung der Menschheit mit Gott durch Christus. Der Gesang „der ewig reiche Gott“ schloß die erhebend verlaufene Feier.

Ein Festmahl im Hause des Kirchenpräidenten Donner vereinigte die neuen Pfarrerleute noch auf einige Stunden mit den Mitgliedern des Kirchenvorstandes.

Gebe Gott der Gemeinde Timbo und ihrem Pfarrer seinen reichen Segen, daß dort Gottes Reich kräftig gefördert werde!

* * *

Unser Missionsprediger P. Hobus ist Mitte November über Brusque—Balhoga—Theresopolis—Santa Isabella nach Santa Thereza und der früheren Militär-Kolonie geritten und wird erst Mitte Dezember wieder zurückkehren.

* * *

Pastor Foh, der erst vor einiger Zeit eine Gemeinde in Rio Grande do Sul übernommen hatte, ist zum Leiter der deutschen Schule in Joinville berufen worden.

* * *

Rio Grande do Sul. In Pelotas wird von den Episkopalen eine Kirche gebaut.

* * *

P. Ernst Dietrich wurde am 22. Oktober als Pfarrer von Neuschneiß durch den bisherigen Pastor von Neuschneiß H. Hunsche feierlich in sein Amt eingeführt. Nach 40jähriger treuer Arbeit verläßt Pf. H. Hunsche die Gemeinde Neuschneiß, in der er sich viel Liebe und Vertrauen erworben hat.

* * *

La-Plata-Staaten. Schwester Betsy Bovenschen in Buenos Aires mußte im Juli aus Gesundheitsrücksichten ihre Tätigkeit aufgeben. Der Evangelische Diaconie-Verein Zehlendorf wird als Ersatz eine andere Schwester schicken, die Mitte November in Buenos Aires erwartet wurde.

* * *

Der Vorstand der deutschen evangelischen La-Plata-Synode veröffentlicht einen Aufruf, in dem die evangelischen Deutschen dieser Länder um Gaben für die Gründung eines Knaben Waisenhäuses gebeten werden. Diese Anstalt soll in der Schweizerkolonie Baradero auf dem Kamp gebaut werden, wo schon eine kleine deutsche Schule besteht. Der Anstalt werden 3 Hektar Land zur Bewirtschaftung zur Verfügung stehen. Die Einrichtung der Anstalt ist auf 10000 \$, der laufende Unterhalt auf ca. 3000 \$ jährlich berechnet. Unterschrieben ist der Aufruf vom Vorsitzenden P. Scheringer, vom Kaiserlich deutschen Generalkonsul von Sanden, P. Duffi, C. Großmann und H. Hollmann. Wir wünschen unserer Bruderkirche in den La-Plata-Staaten einen reichen Erfolg für ihren Aufruf und ein schnelles Gelingen ihres Plans. Wenn die evangelische Kirche im Ausland allezeit so tatkäfig gefördert wird und deutsche evangelische Aufgaben allerorten solch warmes Verständnis finden von Seiten der Vertreter des deutschen Reiches, wie es beim Generalkonsul von Sanden und dem Gesandten von Waldthausen in den La-Plata-Staaten der Fall ist, dann muß ja das Arbeiten für einen deutschen evangelischen Pfarrer eine Lust sein.

* * *

Buenos Aires. Nun Jahre ist es jetzt her, daß die deutsche evangelische Seemannsmission ihre Arbeit in Buenos Aires aufgenommen hat. Der neueste Jahresbericht über die Zeit vom 1. Oktober 1907 bis 1. Oktober 1908 zeigt von neuem,

wieviel Gutes durch sie geleistet wird. Dem Seemannspastor wurden in Aufbewahrung gegeben 70 000 Mark (seit 1900: 255 000 Mark), davon nach Haus geschickt 23 000 Mark (seit 1900: 135 000 Mark). Aufnahme fanden im Heim 665 Mann, davon 405 Deutsche. Besonders erfreulich ist es darum, daß das abgelaufene Jahr dem Verein das eigene Grundstück gebracht hat, dem nun sicherlich sehr bald das eigene Haus folgen wird. Denn der Baufonds, der am 1. Oktober d. J. 15 000 \$ Papier und 3359 \$ Gold betrug, ist inzwischen durch eifrige Sammlungen des Vorstandes mehr als verdoppelt worden. Manch interessanten Einblick in das Leben und Treiben im Seemannsheim enthält der Bericht, den wir darum allen Freunden der Seemannsmission gern empfehlen. Er ist unentgeltlich von Herrn Pastor Olbricht, Dulce 253, zu beziehen.

* * *

Chile. Der Vorstand der deutschen Schule zu Puerto Montt hat den Beschuß gefaßt, daß fortan der 31. Oktober der Reformationstag, in der Schule gefeiert werden sollte. — Ein nachahmenswerter Beschuß für unsere — meist evangelischen Privatschulen in der Kolonie Blumenau!

* * *

Als Nachfolger für Pfarrer Ende im Pfarramt der deutschen evangelischen Gemeinde zu Victoria hat das sächsische Landeskonsistorium zu Dresden den Pfarramtskandidaten Ewald Graf abgeordnet.

* * *

In Purén hat sich eine kleine Gemeinde gebildet, die sich der Kirchengemeinde Contulmo angeschlossen hat.

* * *

Der neue Pfarrer für Acad P. Gollin wurde am 4. Juni durch Pfarrer Holler-Puerto Montt im Gottesdienst feierlich in sein Amt eingeführt.

Kleine Mitteilungen.

* * *

Der König von Preußen hat den Anschluß der deutschen evangelischen Gemeinden in Konstantinopel (Türkei) und zu Câmpina (Rumänien) an die evangelische Landeskirche Preußens genehmigt.

* * *

Pfarrer Dr. Schönewolf in Eskisehir an der anatolischen Bahn ist an Herzschlag gestorben. In Eskisehir ist erst seit ca. 1½ Jahren eine deutsche evangelische Gemeinde entstanden infolge des Baues der anatolischen Bahn.

* * *

Pfarrer Heist in Bukarest (Rumänien) ist zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Kairo (Ägypten) ernannt worden.

* * *

Zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Salonik (Türkei) ist der Pfarrer Brunau in Beugweihen (Ostpreußen) berufen worden.

* * *

Blutige Tränen des Heiligen Vaters. Der heilige Vater ist immer noch sehr böse auf Frankreich. Bei einem Pilgerempfang hat er damit nicht zurückgehalten und ist sehr heftig geworden. Er erklärte, daß die französischen Republikaner die Freiheit mit Füßen treten, obgleich sie unaufhörlich dieses Wort im Munde führen. „In einigen Tagen“, fuhr der Papst fort, „wird man die heiligen Sakramente in den Straßen des protestantischen London in feierlicher Prozession umhertragen; in Frankreich aber führen die Sekterer Krieg gegen Gott und die Kirche. Ich vergieße blutige Tränen über die Verkehrtheit.“ (Das Umhertragen der heiligen Sakramente auf den Straßen Londons wurde übrigens noch im letzten Augenblick vom englischen Premierminister verboten!)

* * *

Das Deutschtum in Südungarn. Im Komitate Krassó-Severin ist die Zahl der Deutschen in 10 Jahren von 39 000 auf 55 000, im Tokontal von 159 000 auf 176 000, im Temeser Komitat von 110 000 auf 130 000, in Arad von 26 500 auf 34 500, in Bacău-Bodrog von 159 000 auf 180 000, in Baranya von 96 000 auf 103 000, in Temesvar von 19 000 auf 25 600 gestiegen. Das bedeutet eine Zunahme von 95 600 bei einer Gesamtzahl von 704 100 Deutschen oder von mehr als 13,5 v. H.

Für den Familienth.

Zusammengestellt von Pastor Lange.

Wie die schöne Morgenröte.

Ein hoher heiliger Freudenton bewegt wiederum das Herz der gläubigen Christenheit:

Advent ist da — der Herr ist nah! Für wen kommt er? Für jene, die das Licht in sich selbst finden in der Bewunderung ihrer eigenen Klugheit — oder die „Götter und Helden“ der Menschheit anbeten, den Helden in Israel aber, den Heiland und Erlöser von Sünden, gern schäzig beiseite schieben?

Für wen kommt er? Nicht für die, denen das Licht dieser Welt alles ist, sondern für die, die sich sehnen nach dem Licht von oben. Aus ihrer Finsternis heraus seufzen sie nach dem Gnadenlanze. Über ihnen scheint es helle — hell wie die Morgenröte.

O schöne Himmelspracht, nach dunkler Nacht! Was ist ihr an Schönheit zu vergleichen? Soeben noch war alles still und dunkel. Da flammte im Osten. Eine Purpurflut wallt herauf. Jede Wolke wird zur lodernden Flamme. Es ist wie eine urplötzliche Offenbarung des Allmächtigen, Schöpfers Himmels und der Erde!

Nach eilichen Mintuen entzündet Schauens erlischt der Glanz; über des Himmels königliches Purpurtkleid wallt der graue Mantel der Alltäglichkeit. Alles Vergängliche nur ein Gleichnis von Höherem. „Er wird her vorbrechen wie die schöne Morgenröte,“ rief Hosea, der Prophet. Ja, wie eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. So wars bei seinem ersten Könige. So wirds bei seinem letzten Advent sein. Doch jeder Advent, den wir noch hienieden erleben dürfen, ist uns wie ein Durchbruch der schönen Morgenröte.

Über dem neuen Kirchenjahre flammt das Zeugnis von Gottes gnädiger Offenbarung: Siehe, dein König kommt zu dir! Was brauchen uns nun Sünde, Krankheit, Leid, Trauer, Armut, verborgener Jammer zu erschrecken! Des Königs Flammenzeichen lodern über dem alten sieghaft und tröstlich.

Advent ist da — der Herr ist nah!
Über alle Erdennöte
Heb' ich froh mein Angesicht.
Wie die schöne Morgenröte
Jesus durch mein Dunkel bricht!

Ein hoher Guest.

An einem Dezembermorgen saß in einem prächtigen Landschloß eine alte Dame in ihrem Zimmer.

Ihre Augen waren schlecht geworden, ihre Finger hatten Gichtknoten, aber dennoch stricke sie unablässig, stricke, um nach ihren Kräften den Armen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Es war Adventszeit.

Sie liebte diese Zeit, die das Gepräge trug: „Siehe, ich komme bald.“ Sie verlebte diese Wochen am liebsten allein für sich, in stiller Sammlung, doch hatte sie den Bitten ihrer jung verheirateten Nichte nachgegeben und war für längere Zeit aus ihrer kleinen Stadtwohnung in das große Landschloß übergesiedelt.

Die weiße, weite Welt, die sie vom Fenster aus übersehen konnte, stimmte sie feierlich, aber die Unaube im Schlosse machte ihr fast Herzschlag und ließ sie fast berennen, daß sie ihr stilles Heim verlassen hatte.

Heute hastete das hin und her in den Korridoren, wie noch nie. Frau von Z., die sonst stets gleich nach dem Frühstück erschien, um mit der Tante zu plaudern, war noch nicht gekommen. Es mußte etwas besonderes vorgefallen sein.

Jetzt endlich, mit glühenden Wangen, hastigen Bewegungen trat die junge Schloßherrin ein und rief: „O Tantchen, ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.“

„Was gibt es denn eigentlich?“ fragte die alte Dame lächelnd und ließ das Strickzeug in den Schopf sinken.

„Wir bekommen für einige Tage einen hohen Guest, Tantchen. Denke dir, der junge Fürst X., der mit meinem Manne beim selben Regiment gestanden hat, hat sich zur Jagd angemeldet. Ach, da heißt es wirklich sich vorbereiten. Der muß doch alles tabellös führen. Heute ganz früh kam die Depesche

Ich bin schon halbtot vor Aufregung. Doch Tantchen, — warum lächelst du so eigenartig?“

„Ah ihr armen Menschenkinder,“ sagte die alte Dame, die junge Frau an sich heranziehend und ihr Haar streichelnd, „wie seid ihr doch so wunderlich und macht euch so unnötig Mühe und Sorge.“

„Unnötig — Tantchen! Es ist doch wirklich eine hohe Ehre, wenn solch ein hoher Guest kommt, und er muß doch einigermaßen würdig empfangen werden.“

„Ein hoher Guest,“ wiederholte die alte Dame leise, „ein hoher irdischer Guest, der schnell kommt und wieder geht, der nur Unruhe verursacht, und doch seid ihr so bestissen, ihn würdig zu empfangen. Und als ich gestern von der Herrlichkeit der Adventszeit sprach, von der Wartezeit auf den hohen himmlischen Guest, der nur Friede und Ruhe bringt, der doch aber auch würdig empfangen sein will, da hatet ihr jungen Leute nur ein Lächeln des Mitleids auf den Lippen, und ihr bedauertet im Stillen die alte Tante, die so veraltete Ideen hat und ausspricht. Aber sieh, ich bleibe dabei, der Friedensfürst, der vom Himmel herabgekommen ist, ist doch noch ein höherer Guest als der Fürst X. Ich verstehe es, daß ihr für den letzteren Vorbereitungen macht, aber ich Alte verstehe es nicht, daß ihr für den, der vom Himmel kommt, so wenig Vorbereitungen zeigt.“

Eine heiße Röte hatte sich über die Wangen der jungen Frau ergossen.

„Jetzt füste sie die Hand der alten Dame und sagte leise: „Du hast recht, Tantchen. Ich danke dir, daß du mir die Augen geöffnet hast. Ich will über den irdischen hohen Guest den himmlischen hohen Guest nicht vergessen. Hilf du mir und meinem Manne, daß wir es recht anfangen.“

Der heilige Abend.

Unser Fritz war das Lieblingssöhnchen. Darum hatte er seiner Mutter viel Sorge gemacht und viele Tränen verursacht. Ein bodenloser Leichtsinn war der gefährliche Ballast seines Lebensschifflein. Kein Wunder, daß es auf dem bewegten Meere der Zeit, ihrer Winde und Wege sehr unruhig auf- und abging. „Was soll noch aus ihm werden?“ so sorgte sich die Mutter wie oft, so sagten Kopfschüttelnd die Leute. Dieser Brausewind und Leichtfuß, Glückspilz und Ohnsorge. Alles passte auch auf ihn.

Nach mancherlei Irrfahrten war er in der Neuen Welt gelandet. Sie erschien ihm, von weitem das nächtliche Dunkel von blitzenden Lichtern belebt, ein Bild seiner eigenen Zukunft. Er stand oben auf Deck, sah hinaus in die Ferne, hinauf zu den Sternen. Er fühlte sich mächtig ergriffen. Was eine fromme Mutter in sein Herz gelegt hatte, beläßt noch Keimkraft, möchte noch schaffen und treiben. Freilich, solche Rührung wünschte ein leichter Wind wieder weg. Auf dem Lande, das nun sein Fuß betrat, ging ein scharfer Lustzug. Da brauchte die Seele starke Flügel und der Charakter feste Haltung, um von dem wilden Wirbel nicht hart und grausam hin und her gerissen zu werden. Es waltete auch noch seines Gottes Hand über ihm. Natürlich vertraute unser Fritz in naiver Blindheit am meisten sich selbst. Er besaß allerlei schöne Talente. Solch einen vielveranlagten jungen Menschen konnte man brauchen. Da er auch die Freundlichkeit selber war, fand er auch immer jemand, dem er gefiel. Leider mußte er zu oft gefallen. Die Unbeständigkeit lief mit ihm in erschrecklichem Tempo. Ohne ein solcher Held zu sein, wurde er wie der vielgewandte Odysseus von einem Ort zum anderen verschlagen. Einmal saß er auf dem Bock als slinkter Rosselenker, obwohl er früher nie ein Pferd regiert hatte. Dann stand er als liebenswürdiger Verkäufer hinter dem Ladentisch. Nach wenigen Monaten vertauschte er die schönen Kleider mit einer Handwerkeruniform und arbeitete mit mehr oder weniger Erfolg an Stiften und Kästen. Besser gefiel ihm bald die Schildermalerei, und in seinen Magazinstunden übte er sich fleißig in großen und massiven Portraitstudien. Am Anfang ging es jedesmal immer am besten, — leider. Er nahm aber weder Anfang noch Ende schwer, der goldene Junge. Schließlich wurde er Agent einer Versicherungsgesellschaft. Aber eine besondere Versicherung und Besserung seines Lebens wurde

es nicht. Seine Verhältnisse wuchsen bergab. Es begann ihm etwas zu fehlen. Nun war er schon etwa zwei Jahre in der Neuen Welt. Aber der alte Mut und die alte Heiterkeit kamen in große Verlegenheit. Die Briefe an das Mütterlein gingen seltener ab. Die hochwohlköbliche Post war unschuldig daran. Das plagte ihn, was wirklich schuld daran war. Aber nein, so sehr plagte ihn das nicht. In jeder stäferen Lebenslage sah er von weitem etwas leuchten, wie ein Stern in der Nacht. Und er liebte das Licht, und er wurde wieder froh.

Weihnachten war nahe. In der Kirche hatte man es ihm zwar nicht gepredigt. Er hörte schlecht, denn er war ein schlechter Kirchgänger. Aber es war ja Dezember. Der erste Schnee war schon gefallen und hatte alles so weiß gefärbt und seine Nase rot und seine armen Hände blau. Er blieb, da er wenig zu tun hatte, gerne vor den mit tausendundeins glitzernden Sachen aufgeputzten Schaufenstern stehen. Da waren auch schon Weihnachtsbäume angekommen. Die stimmten gleich ein Weihnachtslied in ihm an, und es war ihm doch gar nicht zum Singen. Als er abends in seine Stube kam, war er mürrisch, wie lange nicht mehr und begab sich schnell zur Ruh. Noch ganz zuletzt weckte ihn noch ein lustiger Kobold und flüsterte ihm jene Zeile in den Sinn: "Ginmal werden wir noch wach, eia, dann ist's Weihnachtstag."

Am anderen Morgen war noch kein Weihnachtstag angebrochen. Er war fast froh darüber und wünschte sehr, daß alles schon wieder vorbei sei. Denn wo und wie sollte er diesmal Weihnachten feiern, fröhliche, selige Weihnachten? Seine Freunde passten so recht nicht dazu. Eine der ihm bekannten Familien zu besuchen, passte ihm noch weniger. Er hatte wohl noch einen Freund, einen absonderlichen. Er hatte ihn selten besucht. Der selbe war arm, hatte auch einen geraden und frommen Sinn. Beides hatte bei ihm nicht sehr hoch im Kurs gestanden, dagegen etwas Aufgeblasenheit, Weltwissen, Wortmacherei usw. Nun kam dieses ins Wanken, und jenes stieg an Wert und Würde vor ihm empor. Sein Gedanke und Wunsch, am Weihnachtstag gerade diesen Freund zu besuchen, verklärte sich allmählich zu einem freundlichen Licht, wie zu einem glänzenden Stern. Es erschien ihm der Weihnachtstern.

Der heilige Abend war gekommen. Wer ihn kennt, erleuchtet, vergoldet aus frühestem Kindheit mit Tannengrün und Kerzenschein und Engelsreigen und Kinderlachen und Hirten und Hürden und Elternliebe und allem Glanz von "des ewigen Vaters Kind", — der wird ihn nie vergessen. Unser Fritz hatte immer so glückselig gefeiert, wie ein Kind nur feiern kann. Er war stets dafür bewundert und belohnt worden, der süße Junge. Ach, jetzt irrte er in der großen Stadt umher, stampfte den Schnee, drückte den Hut tief ins Gesicht, rieb sich die Hände, war in gelinder Aufregung, das Herz voll Heimweh, die Seele voll Verlangen nach Gottes Erbarmen.

Auf einmal machte er einen dicken Strich durch seinen ganzen Gedankenplan. Noch heute Abend mußte er seinen Freund sehn. Seine Füße folgten und schritten leichter aus. Was würde der für Augen machen, ihn so spät noch zu sehn! Er stand vor der Tür und klopfte an. Er hörte eine Stimme drinnen sprechen. Er machte auf, und siehe da, welch ein Bild! Auf einem niedrigen Tischchen brennen helle Kerzen. Sie erleuchten die kleine Krippe, darin sie stehen. Davor sitzt oder kniet sein Freund, das Gesicht in hellem Glanz, die Bibel in der Hand und liest laut die Weihnachtsgeschichte. Das Ganze, Krippe und Knieender, sind überragt von einem mächtigen Tannenzweig, der an der Rücklehne eines Stuhles befestigt ist, und hineingestellt in einen ärmlichen, dunklen, großen Raum. Das war Rembrandtsche Kunst, heilige Vision, lauteres Evangelium. Fritz sah gleich das Sonderbare. Im Augenblick wurde er ganz ernst. Der Freund schaute auf und sah ihn mit großen Augen an. An diesen hatte er nicht gedacht. Da kam auch ihm gleich eine Erkenntnis. Er stand eiligst auf, reichte ihm herzlich die Hand und sagte: "Erst wollen wir die heilige Geschichte mit einander weiter lesen". Und ehe Fritz sich dessen versah, kniete auch er mit vor dem Kipplein nieder, auch überschattet von dem Tannenreis, demütig und glücklich, und hörte mit gefalteten Händen und bewegtem Herzen: "Es begab sich aber zu der Zeit . . ." Die selige Zeit, der heilige Abend war auch für ihn gekommen. Auch seine Seele frohlockte, daß er den Heiland sah und dankte und lobte Gott.

Was für ein schöner, seliger, heiliger Abend war es geworden! Der arme Freund war reicher als Fritz je gedacht hatte. Der Tannenbaum ging zwar nicht bis an die Decke. Viele Gold und Silbersäden fehlten. Eine großartige Bescherung gab es auch nicht, eine reichbesetzte Festtafel auch nicht. Alles ging schlicht und einfach zu, redlich und ärmlich, aber fröhlich und selig und unsagbar heimelig und unvergeßlich. O

solche Weihnachten! Der arme Freund erklärte Fritz sein ganzes Weihnachtsprogramm und meinte: "Ja, an die Hauptnummer hatte ich gar nicht gedacht und die Hauptfigur bist du, du Menschenkind und Gotteskind." Dabei strahlte die Herrlichkeit so aus seinen Augen. Schließlich gab es doch noch eine kleine Weihnachtsbescherung. "Geteilte Freude ist doppelte Freude." Nach diesem Rezept teilte der arme Freund alles Ebbare und Teibare. Dabei gab es als Zukost so viele Erinnerungen auszuteilen. Fritz wurde es recht warm ums Herz. Er wußte diesmal auch einmal nicht allein alles zu sagen. Der arme Freund mit seinem reichen, gütigen Herzen errang derart seine Bewunderung, daß er sich seiner selbst schämte. Und darum mußte er viel schweigen. Seine Eitelkeit bekam eine verdiente Büchtigung. Sein Leichtsinn bekam Stoß auf Stoß, und unter Freuden und Schmerzen wurde er für das Heil der Welt neu geboren. Als er später wieder zuhause war, schrieb und bekannte er seiner Mutter alles, was er gesehn und gehört und erlebt hatte. Die Englein guckten wohl über seine Schulter und freuten sich seiner Tränen und seines Glaubens und Friedens. Sie sangen ihm noch lange die schönen Himmelsweisen vor, bis Traum und Schlaf sich mit einander ganz und gar verwoben.

Am andern Morgen war Weihnachtstag und unser Fritz und sein bester Freund befanden sich auf dem Wege zum Weihnachtsgottesdienst.

"Lobt Gott ihr Christen allzugleich
In seinem höchsten Thron.
Der heut schlägt auf sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn."

"Friedensbote".

Eine gründliche Kur.

Der Bauer Glaser, eine hohe, kräftige Erscheinung, ging in der großen Stube seines Hauses hastig auf und ab. Er war schlechter Laune, und das liebevolle Zureden seiner Ehehälfe, einer kleinen, freundlichen Frau, vermochte nicht, ihn besser zu stimmen. Der Bauer hatte Zahnschmerzen, schon tagelang wütendes Zahnschmerzen. Dieses setzte allen sonst so bewährten Mitteln trocken Widerstand entgegen. Solche Pein vermag oft auch den mutigsten und stärksten Mann verdrießlich zu stimmen.

"So kann's nicht weitergehen," murkte der Bauer vor sich hin, "gar nichts will helfen, jetzt versuche ich's mal mit etwas anderem, daß schon vielen gut getan haben soll. Ist's wirklich Sünde, so wird der liebe Gott seinen Segen nicht dazu geben."

Hastig nahm er die Müze und stürzte zum Zimmer hinaus.

"Nun, nun Alterchen, wohin so eilig?" rief ihm draußen seine Frau nach.

Sie erhielt aber keine Antwort und ging kopfschüttelnd über das Gebaren ihres Mannes in die Stube.

Einige Häuser weiter von dem Gehöft des Bauern Glaser saß in einem unordentlichen Raum der Hänsler Lorenz und blickte schmunzelnd zum Fenster hinaus.

"Jetzt blüht mein Geschäft," wandte er sich an seine Tochter, einem vergrämt ausschenden Mädchen, "bei solchem naßkalten Wetter holt sich manche das Kreischen oder die Rose und ist froh, daß der alte Lorenz das „Versprechen“ und „Verpusten“ so gut versteht."

Ein häßliches Grinsen ging über sein härtiges Gesicht.

Er klopfte und herein trat Bauer Glaser.

"Nun, was verschafft mir die Ehre dieses seltenen Besuches?" fragte Lorenz, ohne sich von seinem Stuhle zu erheben.

"Ich habe so mächtige Zahnschmerzen und nichts will helfen," erwiderte der Bauer.

"So, und da kommt der fromme Bauer Glaser zum armen, sonst von ihm verachteten Lorenz, daß der ihm helfen soll? Ja, ja, so sind die Frommen, anderen sagen sie, was der alte Lorenz tut, das ist Sünde, aber zwick's am eigenen Leibe, da sind sie froh, daß es einen Lorenz mit seinen Mitteln gibt. Ha, ha, man muß sich wundern, ich dachte der fromme Bauer könnte selber gut beten?"

"Haben Sie schönen Dank, Lorenz, für Ihre Worte. Sie haben recht, sehr recht, ich kann selber beten, hätte das allein wissen können, adieu auch."

Im nächsten Augenblicke hatte sich die Türe hinter dem Bauer geschlossen.

Verblüfft blickte ihm Lorenz nach und sagte brummend vor sich hin:

"Wunderlicher Mensch, dieser Bauer. Schade, der hätte mir gründlich bezahlen müssen, nun ist's nichts mit dem Geschäft. Nicht zu verstehen sind doch die Frommen."

Bauer Gläser eilte indessen seinem Hause zu. Er war froh, daß ihn seine Frau nicht sah, ging stracks in die Bodenstube und schloß sich ein. Als er nach geraumer Zeit wieder zum Vorschein kam, war ihm weder Unmut noch schlechte Laune mehr anzumerken.

Seine Frau empfing ihn mit den Worten:

„Wo warst du nur so lange, Vater? Wie vergnügt siehst du aber aus, das böse Neißen ist also endlich weg?“

„Nein, Frau, das könnte ich jetzt nicht sagen, die Zähne peinigen mich noch gründlich, aber ich habe in der letzten Stunde viel gelernt, und weißt du, durch wen mir unser Herrgott eine Lektion erteilt hat? — durch den alten Lorenz.“

„Aber wieso, wie ist das möglich, Mann?“

Der Bauer berichtete nun von seinem Besuch im Hause des alten Lorenz und dessen Worten.

„Weißt du,“ fuhr Gläser fort, „so wie heute habe ich mich mein Lebenstage noch nicht geschamt. Ach, daß ich meinem lieben Herrn so zur Schande gewesen bin! Ich habe ihn schon um Vergebung gebeten, und mit seiner Hilfe will ich fortan mich fest, immer fester nur an ihn in allen Dingen halten und nur seinem Helfen und nichts anderem vertrauen. Sobald es für mich gut ist, wird er mich von dem bösen Neißen befreien, das weiß ich und bis dahin will ich ihm stille halten. Bergib auch du mir, Frau, meine Verdrießlichkeit und vor allem, daß ich mich verleiten ließ, von sündlichen Mächten Hilfe zu erwarten.“

Am nächsten Tage war der Bauer von seinem Neißen völlig befreit.

Gar manchem, dem er diese Erfahrung mitteilte, gereichte sie zum Segen. Ja, es bleibt dabei: „Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn und sich nichtwendet zu denen, die mit Lügen umgehen“ (Ps. 40, 5).

Liste

der eingegangenen Liebesgelder von den Gemeindemitgliedern der evangelischen Gemeinde Santo Amaro für den Kirchbau.

Hans Passig 60\$. Karl Sell 60\$. Nicolau Folster 50\$. Robert Westphal 50\$. Friedrich Seemann 50\$. Peter Schwambach 50\$. Peter Folster 50\$. Carolina Schwambach 40\$. Johann Pachel 40\$. Bme. Phil. Pecker 35\$. Heinrich Passig 30\$. Karl Weyrich 30\$. Christoph Hahn 25\$. Johann Schwambach 35\$. Wilhelm Schröder 25\$. Johann Chr. Passig 25\$. Richard Schwambach 25\$. Carolina Sell 20\$. Eduard Zimmerman 15\$. Friedrich Weyrich 15\$000. Anton Eger 15\$. Johann Friedrich Passig 15\$. Karl Passig 15\$. Augusta Passig 15\$. August Mauerwerk 15\$. Joseph Heinz 15\$. Friedrich Schütz 15\$. Leopold Seemann 15\$. Wilhelm Seemann 10\$. Johanna Passig 10\$. Alwina Passig 10\$. Friedrich Passig 10\$. Karl Peter Folster 15\$. Gustav Passig 10\$. Christian Feiber 10\$. Jakob Sell 10\$. Friedrich Sell 10\$. Karl Sell 5\$. Robert Sell 5\$. Manoel D. Silveira 10\$. Peter Grah 10\$. Maria Grah 10\$. Clara Cunha 10\$. Nicolau Schwambach 10\$. Johann D. Feliciano 10\$. Wilhelm Arnd 5\$. Ferdinand Weyrich 15\$. Franz Seemann 5\$. Alfred Dieze 5\$. Dorothea Folster 2\$. Christiana Folster 1\$. Heinrich Karl Folster 5\$. Zusammen 1:053\$000.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 6. Dezember, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 13. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in der Garcia.

Sonntag, den 20. Dezember, Gottesdienst in Gaspar.
1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, Festgottesdienst in Blumenau.
2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, Gottesdienst in Itoupava-Norte.
Sonntag, den 27. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Belhá-Tiefe.

Freitag, den 1. Januar 1909, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 3. Januar 1909, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Russland.

Der Konfirmanden-Unterricht beginnt in Blumenau am Dienstag, dem 5. Januar 1909, vormittags 9 Uhr, in Itoupava-Norte, (Schule bei Volkert) am Dienstag, dem 5. Januar, nachmittags 3 Uhr. Zur Konfirmation können alle Kinder zugelassen werden, die im Jahre 1909 das 14. Lebensjahr vollenden. Anmeldungen der Kinder werden bis zum 3. Januar erbeten.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 6. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Timbo. Nach dem Gottesdienst Anmeldung der Konfirmanden.

Sonntag, den 13. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Rio Alba; am Sonnabend vorher, nachmittags 2—4 Uhr, Konfirmanden-Unterricht.

Sonntag, den 20. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Indayal-Sandweg; der Konfirmanden-Unterricht daselbst beginnt am Mittwoch, dem 9. Dezember, vormittags 9 Uhr.
1. Weihnachtsfeiertag, Gottesdienst in Timbo.
2. Weihnachtsfeiertag, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Santa Maria.

31. Dezember (Sylvester), abends 5 Uhr, Jahresschlussandacht in Timbo.
1. Januar 1909, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Cedro alto.
Sonntag, den 3. Januar 1909, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Benedicto novo.

Sonntag, den 10. Januar 1909, Gottesdienst in Santa Maria.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 3. Dezember, Gottesdienst in Itoupava-Nega, vormittags obere Schule, nachmittags 2 Uhr mittlere Schule.
Sonntag, den 13. Dezember, Gottesdienst in Massaranduba, Schule 58.
Sonntag, den 20. Dezember, Gottesdienst in Fidelis.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, den 6. Dezember, Gottesdienst in Carijos.
Sonntag, den 13. Dezember, Gottesdienst in Pommeroda und Rio Serro.

Sonntag, den 20. November, Gottesdienst in Itoupavasinha.

1. Weihnachtsfeiertag, Gottesdienst in Badenfurt.
2. Weihnachtsfeiertag, Konfirmation und heiliges Abendmahl in Carijos.
3. Weihnachtsfeiertag, Gottesdienst in Obere Mulde.
Neujahr, Gottesdienst in Alto Rio do Testo.

Sonntag, 3. Januar, Gottesdienst in Pommerode und Rio da Luz.

Der Konfirmandenunterricht beginnt in Badenfurt Mittwoch,
6. Januar, morgens 8 Uhr, in Itoupavazinha Donnerstag, 7. Januar,
morgens 8 Uhr.

Evangelische Gemeinde São Bento.

Sonntag, den 6. Dezember, kein Gottesdienst.
Sonntag, den 13. Dezember, vormittags Gottesdienst in São Bento,
um 11 Uhr Versammlung der Konfirmierten.

Sonntag, den 20. Dezember, vormittags Gottesdienst in São Bento.
Donnerstag, den 24. Dezember, liturgische Weihnachtsfeier in der Kirche
zu São Bento.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, vormittags Festgottesdienst
mit Beichte und heiligem Abendmahl in São Bento, nach-
mittags desgl. in der Serrastraße.
2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember, vormittags Gottesdienst mit
Beichte und heiligem Abendmahl in Campo Alegre.

Sonntag, den 27. Dezember, kein Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde Humboldt.

Sonntag, den 6. Dezember, Predigtgottesdienst. Nachher jährliche
Generalversammlung.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, Lesegottesdienst.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 6. Dezember, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, den 13. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl
in Brusque.

Sonntag, den 20. Dezember, Gottesdienst in Brusque.
Donnerstag, den 24. Dezember abends, liturgische Weihnachtsfeier in
Brusque.

1. Weihnachtsfeiertag, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 27. Dezember, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in
Itajahy.

Neujahr, den 1. Januar, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 3. Januar 1909, Kirchweihfest in Brusque. Nach dem
Gottesdienst findet Kollekte zur Anschaffung einer Turm-
uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Leser des Christenboten werden freundlichst gebeten, den Bezugspreis für das Jahr 1908 bei den Herren Lehrern, Agenten oder Pastoren zu entrichten. Der Bezugspreis beträgt 1\$000.

Pfarrer Mummelthey.